

Die Pensionierung kam zu früh

Autor(en): **Puntas Bernet, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **104 (2007)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Pensionierung kam zu früh

Monika Haller kam dank der Pro Senectute in einer schwierigen Phase über die Runden. Heute möchte sie die Stiftung mit ihrem Tatendrang selber unterstützen.

Sie war Weltcup-Siegerin, leidenschaftliche Rock'n'Roll-Tänzerin und Flüchtlingshelferin in Tschetschenien und Ex-Jugoslawien. Blumen vergöttert sie seit ihrer Teenager-Zeit, auch Elvis und amerikanische Flugzeugträger: Noch immer träumt sie von einer Reise nach Virginia und Northfolk, dorthin, wo die modernsten Schiffe der amerikanischen Navy vor Anker liegen, und natürlich nach Graceland. «Sie sind wahrhaft ein Knüller», sagte ihr denn auch kürzlich ein Mann, den sie nach einer Kontaktanzeige und einigen Telefonaten zum Mittagessen traf, «aber so etwas Unruhiges wie Sie es sind, ist nichts für mich».

Das Leben teilen

Monika Haller, 68-jährige Witwe und soeben von einer Knieoperation genesen, befindet sich einmal mehr in ihrem Leben auf der Suche nach einem Lebensinhalt und etwas menschlicher Wärme. Sie sitzt in der Stube ihrer Berner Wohnung, und während die lebendige und quirlige Frau erzählt, verfliegen die Stunden. Überall stehen Blumen in Vasen, sogar auf die Fensterscheiben hat Monika Haller Blumen gemalt, und in jedem Zimmer hängen Bilder ihres Idols aus Memphis. «Die meisten Leute in meinem Alter haben Mühe damit, dass ich noch heute für Elvis schwärme, doch gerade kürzlich habe ich ein fünfständiges Gospelkonzert von ihm am Fernsehen gesehen – ich war hin und weg», sagt Haller.

Viel lieber würde Monika Haller solche Momente mit jemandem zusammen erleben. «Das brauchen wir doch alle», sagt sie schon fast entschuldigend. Doch die Partnersuche im Alter gestaltet sich als schwierig: «An den Fon-

due-Essen, Busausflügen oder Museumsführungen für ältere Menschen nehmen fast immer nur Frauen teil.» Sie verschweigt aber auch nicht, dass sie Männer, die sie dann und wann kennenlernen, sofort mit ihrem verstorbenen Mann vergleicht, mit dem sie acht tolle Jahre erlebt hat.

Schicksalsschläge

Es war ihre Basel-Zeit. Sie, die Floristin, Kunstgewerbeschülerin und talentierte Malerin, konnte am Rheinknie den Traum vom eigenen Geschäft ausleben. Dank der Unterstützung ihres Mannes gelang es ihr, ein florierendes Blumengeschäft aufzubauen. «Unser Laden lag strategisch günstig zwischen mehreren Spitälern und unsere Bouquets waren weit herum gefragt», erinnert sich Haller. Ihr Gefühl für Formen und Farben brachte sie bis nach Mailand, als Dekorateurin der grossen Mode-Shows – und nach London, wo sie 1977 den Weltcup der Bouquetflechter gewann und ein Jurymitglied ihren Strauss mit einem Gemälde Monets verglich.

Monika Hallers Mann verstarb nach tragischer Krankheit, die Spitäler eröffneten eigene Blumenläden in ihren Eingangshallen, und die vielen Bekannten in Basel wandten sich von ihr ab. «Erst viel später begriff ich, dass die meisten unseres Kollegenkreises einfach nicht wussten, wie sie sich nach diesem Schicksalsschlag mir gegenüber verhalten sollten.» Doch da hatte sie Basel bereits verlassen, schlug sich mit einem Job am Stadttheater Bern irgendwie durchs Leben.

Unbereites Lieblingsland

Haller posiert für die Fotografin, gibt sich zuerst etwas schüchtern und spielt dann kokett mit

dem Blumenstraus, der vor ihr auf dem Tisch steht. Dann stellt sie sich, selbstbewusst und beinahe patriotisch, neben die Amerikafahne, die an der Schlafzimmertüre hängt. Die Liebe für das Land, das sie noch nie bereist hat, stammt aus ihrer Kindheit. «Mein Vater erzählte uns von den Heldentaten der Alliierten nach dem Zweiten Weltkrieg. Zusammen mit meinen ersten Kinoerlebnissen, wo amerikanische Soldaten als nobel und voller Teamgeist dargestellt wurden, formte sich so ein idealisiertes Amerikabild», erzählt Haller. Ein halbes Jahrhundert später erlebte sie dann, was die Amerikaner im humanitären Bereich leisten, wie amerikanische Soldaten, die Haller allesamt als kulant, grosszügig und nett erlebte, im Kosovo Spitälern aus dem Boden stampten. «Man muss nicht mit Bush einverstanden sein, um Amerika zu mögen», stellt Haller ihre Haltung zur aktuellen politischen Weltlage klar.

Aufgeblüht

Noch einmal riefen die Blumen. Der Coop in Wabern suchte eine Leiterin der Schnittblumenabteilung, Haller sagte zu – und blühte wieder auf. Der Chef liess ihr viele Freiheiten und der Umsatz schnellte in die Höhe. «Der Job wurde zu meiner Familie, vielfach wusste ich am Wochenende nichts mit mir anzufangen, so sehr freute ich mich auf den Montagmorgen», sagt Haller. Sie legte sich einen Garten an, um ihre wiedererwachte Schaffenskraft auch samstags und sonntags stillen zu können. Die Pensionierung im Jahr 2000 kam dann irgendwie zu früh. Einerseits war Haller froh, sich nicht mit den aufkommenden Rationalisierungs- und



Gewisse Leidenschaften machen auch vor dem Älterwerden nicht halt: zum Beispiel Monika Hallers Liebe zum King of Rock 'n' Roll.

Bild: Béatrice Devènes

90 Jahre Pro Senectute

Seit 1917 stellt sich die Pro Senectute in den Dienst der älteren Generation in der ganzen Schweiz. Neben der finanziellen Unterstützung älterer Menschen sind die Beratung und ein breites Bildungs- und Freizeitangebot die Hauptdienstleistungen der privaten Organisation. «Während man früher bei Pro Senectute vielleicht noch an arme alte Greise dachte, sind Menschen im selben Alter heute Marathonläufer», sagt Randolph Page von der Sektion Bern. Dementsprechend habe sich auch der Anspruch an die Pro Senectute geändert. Von Wassergymnastik und Nordic Walking über Yoga und Turnen bis zu Sprach-, SMS- und EDV-Kursen bieten die verschiedenen Sektionen der Pro Senectute Schweiz alles an, was aktive Menschen im Alter wünschen. Im diesjährigen Jubiläumsjahr erscheint eine Buchpublikation und eine DVD. Zudem werden in zwei Wochen im Juni und September in Zusammenarbeit mit Coop spezielle Marktwochen veranstaltet, an denen klassische Konsumprodukte in der Originalverpackung von damals angeboten werden.

Weitere Infos: www.pro-senectute.ch

Restrukturierungsmassnahmen herumschlagen zu müssen, andererseits hätte sie gerne als Floristin weitergearbeitet. Die Worte des Coop-Chefs am Abschiedsapéro in Basel sind ihr in Erinnerung geblieben: «Wir hätten sie gerne behalten.»

Aktivität im Alter

Die Rente traf Monika Haller auch finanziell unvorbereitet. Sie verpasste es, rechtzeitig Ergänzungsleistungen zu beantragen und geriet ins Hintertreffen. «Die Pro Senectute half mir dann über die Runden und stand mir auch in administrativen Fragen mit Rat

zur Seite», sagt Haller, die nicht begreift, wieso Menschen aus dem Arbeitsprozess genommen werden, die noch viel leisten können und wollen. Die Folge sei, dass viele Pensionierte ehrenamtlich und gratis arbeiten würden. Dabei liessen sich auch die älteren Menschen mit einem Lohn zu mehr Aktivität motivieren, ist Haller überzeugt.

Nach der Pensionierung folgten Auslandsinsätze als freiwillige Helferin für die UNO. Es seien intensive, traurige und prägende Erlebnisse gewesen, doch dafür sei sie nun zu alt, meint Haller, deren erwachender Tatendrang

förmlich mit den Händen zu greifen ist. Auf der Suche nach einer Betätigung spricht sie auf ihren Ausflügen in Museen oder Ausstellungen die Menschen an oder durchstöbert bei einer Freundin zu Hause das Internet. Am liebsten würde sie in ihrer unmittelbaren Umgebung helfen: «Als Tagesmutter, als Betreuerin für ältere Menschen, als Museumsführerin oder als Ausflugsbegleiterin – irgend etwas, damit man das Gefühl nicht verliert, das einem am Leben hält: Von jemandem gebraucht zu werden.» ■

Daniel Puntas Bernet